

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 28 (1968)
Heft: 2

Artikel: Nationale Image-Bildung durch den Film : Hauptreferat der III. Solothurner Filmtage
Autor: Silbermann, Alphons
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-964553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ten, Verleiher, Lichtspieltheater) sind aber noch weithin so, dass nicht einmal jene Werke junger Schweizer in die Kinos gelangen, die es eigentlich verdienen.

Nicht zuletzt bedingt durch die wirtschaftliche Krise, zeichnen sich nun aber auch neue Versuche und Wege im Kinogewerbe ab, die für die weitere Entwicklung des Schweizer Films von grosser Bedeutung sein können. Langsam beginnt sich nämlich die Erkenntnis durchzusetzen, dass es kein allgemeines, undifferenziertes Filmpublikum mehr gibt, wie das noch vor 10 oder 15 Jahren der Fall sein mochte. Heute ist jeder Film sozusagen ein Markenartikel, der von einem bestimmten, eben seinem Publikum gewählt wird. Dies gilt besonders für den anspruchsvollen Film, der vom Verleiher und Kinotheater einem individuellen, von modernen werbepsychologischen Erkenntnissen bestimmten Einsatz verlangt. Es gibt bereits einige Verleiher und Kinobesitzer, die dieser Erkenntnis Rechnung zu tragen versuchen und in ihren Bemühungen auch die Unterstützung kultureller und kirchlicher Institutionen finden. Reni Mertens und Walter Marti haben mit «Ursula oder Das unwerte Leben» gezeigt, welche Resultate mit einem klugen und gezielten Einsatz der Propaganda zu erreichen sind. In ähnlichem Rahmen lassen sich Anstrengungen für das junge schweizerische Filmschaffen denken.

Es ist sehr zu wünschen, dass sich das schweizerische Kinogewerbe und die Filmschaffenden nach den Solothurner Filmtagen zusammenfinden, um gemeinsam nach einer Lösung der Probleme zu suchen. Ein Vertreter des Schweizerischen Lichtspieltheaterverbandes machte in Solothurn Vorschläge für eine Beihilfe der Filmwirtschaft an das schweizerische Filmschaffen. Man mag sie aus der Sicht der Filmschaffenden zum Teil mit Recht als unzulänglich betrachten, doch könnten die Vorschläge mit etwas gutem Willen auf beiden Seiten sehr wohl zur Basis der Zusammenarbeit werden. Mit einer Verhärtung der Fronten wäre niemandem gedient. (Ein Überblick über die gezeigten Filme folgt in der nächsten Nummer.) Franz Ulrich

Nationale Image-Bildung durch den Film

Hauptreferat der III. Solothurner Filmtage

Der Begriff des Image findet in der soziologischen Literatur mannigfaltige Umschreibungen. Vom persönlichen Image, über das emotionelle, das bewusste, das unbewusste, das zeitliche oder das räumliche Image, bis zum internationalen und nationalen Image¹, handelt es sich dabei stets um die Festlegung eines Rahmens von Wahrnehmungen. Indem wir von einem Menschen sagen, er sei schwerfällig, leichtsinnig, eitel oder charmant, legen wir uns auf eine Gesamtheit von Attributen fest, die wir bei einer Person erkennen oder zu erkennen glauben, insofern wir über diese Person nachsinnen. Haben wir es nun mit einer Nation zu tun, mit Frankreich, Deutschland, den USA oder der Schweiz, dann verliert sich die Spezifikation der Attribute und wird zu einem Syndrom organisierter Vorstellungen von einer Art Objekt. Dieser Wandlungsvorgang im kognitiven System des betrachtenden Individuums bestimmt dasjenige, was schlechthin als «nationaler Charakter» bezeichnet wird. Einen nationalen Charakter hat man bereits seit langem auch dem Film zugesprochen. Spricht man doch von «Deutschem Expressionismus», von «Sowjetischem expressiven Realismus», von «Italienischem Neorealismus» oder von «Französischer Neuer Welle» — nicht etwa nur, um für schreibsüchtige Filmkritiker billige Klassifikationen zu finden, sondern um eine bestimmte sozio-kulturelle Umgebung, ein sozio-kulturelles Milieu zu bezeichnen, welches das Image einer Nation zu einem gegebenen Zeitpunkt sozusagen «reflektiert». In diesem Sinne sehen manche Autoren den Film als das Spiegelbild der fundamentalen Realitäten einer Kultur. Sie sehen ihn als das Spiegelbild einer kulturellen Mentalität² oder, indem sie den weltanschaulichen Duktus eines Hegel und seiner Nachfolger hinter sich lassen, sehen sie im Film die Widerspiegelung sozialer Tatbestände, wie beispielsweise Ehescheidung, Urbanisation, Industrialisation oder Geschlechtsleben.

Ein anderer Standpunkt sieht den Film als ein Mittel sozialer Kontrolle an. Dabei denkt man weniger an eine Gestaltung der Gesellschaft durch den Film, als an die

Möglichkeiten des Films, den Status quo nationaler Ideale und Attitüden zu unterstützen. Das heisst, es wird unterstellt, dass der Film nicht nur in der Lage ist, kulturelle Normen, Attitüden und auch Ideologien zu reflektieren, sondern diese auch zu bekräftigen und zu bestätigen. Zahllose Untersuchungen³ haben in diesem Zusammenhang aufzeigen können, dass neben, oder besser gesagt, parallel zu der unterhaltenden Funktion des Films, dieser beim Beschauer auch erreichen kann, antisoziale Impulse, Frustrationen und Besorgnisse zu befreien, indem grundlegende soziale Institutionen unserer Gesellschaft – wie beispielsweise die Familie – durch das Filmgeschehen verstärkt und stabilisiert werden können.

Erst in letzter Linie lässt sich bei einer so globalen Betrachtung, wie wir sie hier vorlegen, vom Film als Mittel der Beeinflussung sprechen, das heisst, vom Film als einem Mittel, das in der Lage ist, die Gesellschaft wahrlich zu gestalten. Zwar wird in diesem Zusammenhang immer wieder auf Siegfried Kracauers Buch «Von Caligari bis Hitler»⁴ verwiesen, jedoch wird übersehen, dass die propagandistische Funktion des Films – in diesem Fall für das Naziregime und seine Mentalität – nur einen Teil all jener Prozesse ausmachen kann, die erst in ihrer Kumulation dauernden Einfluss auf Meinungen und Wertvorstellungen ausüben können.

Film als Kulturelement

Fassen wir an dieser Stelle zusammen, so ging es uns bisher einerseits darum, aufzuzeigen, dass Stimulus und Effekt durch den Film nicht notwendigerweise kommensurabel sind; andererseits, dass der Film, oder an dieser Stelle präziser gesagt, der filmische Tatbestand (im Gegensatz zum kinematographischen Tatbestand⁵) ein Kulturelement darstellt, welches sich der Wahrnehmung anbietet.

Über dieses Kulturelement gilt es hier zu sprechen, und zwar – so lautet mein Auftrag von seiten der Veranstaltung der Solothurner Filmtage – unter besonderer Berücksichtigung der Schweizer Situation. Dies wird man von mir, der ich australischer Staatsbürger bin, als eine Unverfrorenheit sondergleichen ansehen, obwohl ich seit einigen Jahren an einer Schweizer Universität lehre und seit vielen Jahren mich regelmässig in der Schweiz aufgehalten habe. Jedoch ein Soziologe, dessen gesamte wissenschaftliche Tätigkeit darauf ausgerichtet ist, sowohl gesellschaftskritisch als auch gesellschaftsfördernd zu wirken, muss in der Lage sein, provinzielles Denken durch universales zu ersetzen, selbst dann, wenn er sich dabei dem Vorwurf aussetzt, ein unerwünschter Ketzler zu sein.

Dies gesagt, können wir uns nun der Analyse des besagten Kulturelements in seinem Verhältnis zu einer nationalen Image-Bildung zuwenden. Allerdings kann dies nicht ohne einen breiteren Bezugsrahmen geschehen, den man wohl, was unser Thema angeht, als den Rahmen einer internen als auch den einer auswärtigen Kulturpolitik ansprechen darf; denn sowohl das innere wie das äussere Image eines Landes stehen ja hier zur Diskussion. Ist es doch, was beispielsweise den Film betrifft, so, dass Filmförderung durch den Staat, geschehe diese in Form eines weltweiten Verteilungssystems von Dokumentarfilmen, wie es durch die US Information Agency gehandhabt wird⁶, oder geschehe sie durch die Verteilung von Qualitätsprämien, Herstellungsbeiträgen und Überbrückungskrediten zur Förderung des Filmschaffens durch das Eidgenössische Departement des Innern, nicht nur rein ökonomischen Vorstellungen entspringt. Ansonsten würden diese Massnahmen nicht auch Gelder für Filmschulung und zur Förderung filmkultureller Bestrebungen aufwenden; ansonsten würde die Eidgenössische Filmkommission in ihrer jüngsten ordentlichen Plenarsitzung nicht für einen Ausbau der Förderungsmassnahmen plädiert haben, die auf eine wirksamere Hilfe des Bundes bei der Herstellung von Spielfilmen abzielen.

Aber einmal ganz abgesehen vom Film, häufen sich in letzter Zeit in auffallender Weise die Diskussionen über die Kulturpolitik der Schweiz. Ob es sich da um das Hochschulwesen handelt, um die Gefahren der Frankophonie, um Kulturzentren, um die Reorganisation des Rundfunk- und Fernsehnetzes oder um die Tätigkeit der Fondation Pro Helvetia – es geben Befugte und Unbefugte Meinungen und Ansichten in Schrift und Wort von sich, die nach allen möglichen Richtungen hin sich bewegen

und mit Ratschlägen nicht geizen. Die mehr pedantisch Denkenden unter diesen Meinungskündern beginnen ihre Episteln stets damit, den Begriff Kultur zu umschreiben, sei es, dass sie in der Kultur einen heiligen und wohlgehüteten Nibelungenring sehen, der bei der leisesten Berührung Wunder zu vollbringen vermag, oder aber ein gängiges Artefakt, das als Deckmantel für alle möglichen althergebrachten Interessen dienen kann. Zwischen diesen beiden extremen Polen pendelt eine Kulturpolitik hin und her und versucht, eine gerechte Mitte zu finden, bei der sie zum Diener und Förderer einer Auffassung zu werden versucht, die – in den klassischen Worten von Jacob Burckhardt – sagt: «Kultur nennen wir die ganze Summe derjenigen Entwicklungen des Geistes, welche spontan geschehen und keine universale oder Zwangsgeltung in Anspruch nehmen⁷.»

Kulturpolitik und Propaganda

Nur zagend und zögernd wagen es pragmatisch denkende Kulturbeobachter nach vorne zu treten, die es sich angelegen sein lassen, den sogenannten Geist der Kultur und somit auch den des Films als eines der Elemente der Kultur in diesem kulturpolitischen Zusammenhang zeitweilig in den Hintergrund zu rücken, um von der Kulturpolitik als dem zu sprechen, was sie ihrem Sinne nach sein sollte, nämlich ein nutzvolles Propagandamaterial. Und versteht man unter Propaganda: «Die Darbietung an das Publikum von wirklichen und angeblichen Tatsachen, von Argumenten und Ansichten, die so arrangiert sind, dass sie in der Lage sind, günstige Folgerungen für die Interessen und den Standpunkt derjenigen herbeizuführen, die sie vorbringen»⁸ – dann dürfte es sehr bald klar werden, dass alle jene Erwägungen über das, was Kulturpolitik und damit verbunden nationale Image-Bildung sein sollte, Überlegungen Platz zu machen haben, die sich damit befassen, was die innere und die äussere Kulturpolitik ist. Das Denken und Handeln in Soll-Kategorien muss durch Ist-Kategorien ersetzt werden.

Zu diesen Ist-Kategorien gehören sowohl der Begriff des «Image» wie auch die Begriffe «Propaganda» und «Öffentliche Meinung», von denen nicht ausgeführt zu werden braucht, dass sie mit- und untereinander in engstem Zusammenhang stehen. Allerdings, so muss sofort hinzugefügt werden, werden diese Begriffe ob ihrer Vielseitigkeit entweder ungerne gehört oder aber eignen sie sich dazu, mit ihnen Schindluder zu treiben. Sind doch die öffentliche Meinung und die zu ihrer Herrichtung oft benutzte latente oder manifeste Propaganda, aus der Sache selbst heraus, so geschmeidig, so anpassungsfähig, so wandelbar und so unbeständig, dass sie einen ebenso heterogenen Komplex repräsentieren wie alle jene menschlichen Gruppen, an die sie sich wenden, für die sie bestimmt sind, und die selbst von ihrer Seite her sowohl die öffentliche Meinung determinieren als auch die Dynamik der Propaganda stärken, abschwächen oder vernichten. Mit dieser Erkenntnis ist einerseits all das unnötige, hauptsächlich moralisierend ausgerichtete Gezeter gegen die «geheimen Verführer» ad acta gelegt, andererseits aber auch das von kurzsichtigen Kulturpessimisten verbreitete Diktum von der «Vermassung» unserer Gesellschaften durch Film und Fernsehen⁹. Denn bei einer Image-Bildung, sei es durch den Film oder ein anderes Medium, geht es in erster Linie nicht etwa um Quantitäten und Qualitäten, sondern um die Kommunikationswege, die zu der öffentlichen Meinung über eine Nation führen. Anders ausgedrückt, geht es bei der Förderung eines nationalen Images, ob nach innen oder nach aussen, zuzörderst nicht um eine Erziehung zur sagen wir Schweizer Kultur, sondern eher um eine Erziehung durch die Kultur eines Landes. Das heisst, es bietet sich das Bild einer Art indirekter oder erhoffter Erziehung an, die unter Benutzung des Films als Kulturelement letzten Endes dazu führen könnte, das einem jeden Kulturelement innewohnende Herkunftselement mit dem Dargebotenen gleichzusetzen.

Dieser hier nur cursorisch skizzierte Teil des Kommunikationsweges darf ruhig beim Namen genannt werden, ohne sofort von Prostituirung der Kultur oder gar hinterhältigem Verfahren zu sprechen. Denn wenn wir den Dingen wirklichkeitsnahe ins Auge blicken, dann bleibt es nicht verborgen, dass die Betonung der Leistungskraft,

ja, des Bestehens und des Mitspracherechtes eines Staates, kurz gesagt, sein Image sich nicht nur durch diplomatische Vertretungen, durch gelegentliche Gewährung von Exilrechten, durch Teilnahme an internationalen Gremien, durch Entwicklungshilfen, durch internationale Fluglinien oder den Empfang ausländischer Staatsoberhäupter manifestiert. Die Präsenz eines nationalen Kulturschaffens ist ebenso Teil des Images eines Staates wie das Verhalten seiner Repräsentanten. Somit sehen wir vor uns einen Kommunikationsweg, der über ein Kulturelement wie den Film im Sinne dessen, was wir willentlich als «Erziehung» umschrieben haben, verläuft, um das zu erreichen, was sich als Verhaltenserwartungen bezeichnen lässt. Die Akzeptierung der jeweiligen Verhaltenserwartungen lässt sich natürlich nicht verallgemeinern. Denn sie «kann von einem persönlich völlig unverbindlichen Befolgen solcher Erwartungen über eine zunehmende Identifikation mit den entsprechenden Normen bis hin zu deren vollständiger Verinnerlichung reichen»¹⁰.

Da dem so ist, das heisst, da die Verhaltenserwartungen den Kommunikationsweg des Filmes freilegen oder blockieren können, genügt beim Versuch einer nationalen Image-Bildung nicht der Verlass auf stereotype Slogans, wie beispielsweise in bezug auf die Schweiz: «Wir sind ein fleissiges Volk»; «Wir sind ein freiheitsliebendes Volk»; «Wir sind ein einig Volk von Brüdern»; «Alle Schweizer sind neutral», und ähnliches mehr.

Es sind dies ebenso plitüdeske Stereotypen wie der Satz: «Alle Deutschen sind Nazis», wenn auch nicht so schwerwiegend. Dementsprechend haben diejenigen, die sich darum bemühen, mit Hilfe des Films oder irgendeines anderen Mediums einerseits stereotypes Denken über die Schweiz abzubauen, um andererseits das wahre Image des Landes durch eben die gleichen Mittel zu etablieren, von vornherein die Grundsätze zu klären, die ihre Arbeit leiten sollen. Wir sprechen willentlich hier von Grundsätzen und nicht von Aufgaben, um auf der einen Seite nicht leitende Prinzipien durch Inhalte zu spezifizieren und um auf der anderen Seite zu vermeiden, mit stereotypen Werturteilen wie, sagen wir: «Ein jeder Mensch liebt die Natur», argumentieren zu müssen.

Film und Kulturpolitik

Sieht man sich daraufhin im rationalen Sinne des Seins und nicht in dem des irrationalen Sollens das Gemenge von Aktivitäten an, so wie es sich im letzten, die Periode 1964 bis 1966 behandelnden Jahresbericht der «Fondation Pro Helvetia» zusammengestellt findet, so mag es angesichts der Vielfalt auf den ersten Blick scheinen, als könne hier von Grundsätzen bzw. Richtlinien keine Rede sein. Den gleichen Eindruck könnte man auf den ersten Blick gewinnen, wenn man sich ansieht, an wen und wofür durch das Eidgenössische Departement des Inneren bzw. die Eidgenössische Filmkommission Prämien und Gelder verteilt wurden. So zu denken hiesse allerdings auf die Pauke derjenigen schlagen, die unüberlegt alles kritisieren oder, wie gewisse Kreise elitärer Kulturpessimisten, überall dort zetern, wo ihnen der Nimbus oder die Exklusivität des sogenannten nationalen kulturellen Gutes profaniert zu werden scheint. Aber da kein Mensch in seinen guten Sinnen davon ausgehen kann, dass verantwortungsbewusste Menschen ihre Geschäfte ohne Konzepte durchführen, gilt dies zweifellos auch für alle diejenigen, die sich der Schweizer Kulturarbeit widmen. Welche übergeordneten Regelmäßigkeiten lassen sich denn nun aus den verschiedenen Programmen und Tätigkeiten der Organisationen, die sich in der Schweiz direkt oder indirekt mit der nationalen Image-Bildung befassen, subsumieren? Ohne hochtrabende geisteswissenschaftliche Salto-Mortale zu schlagen, die manchmal in der Lage sind, mit Erfolg Gelder aus den Taschen des Staates zu ziehen, scheinen mir die besagten Aktivitäten – stets die Filmproduktion miteinbezogen – gemäss ihrer Gestaltung zu versuchen, vordergründig drei Verpflichtungen nachzukommen, nämlich: zu informieren, zu bilden und zu unterhalten. Damit lässt sich eine solche Kulturpolitik von den gleichen Grundsätzen leiten, die für eine Organisation wie die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft gelten. Allerdings mit dem Unterschied, dass die meisten dieser Organisationen in Europa ein Mono-

pol besitzen, womit gesagt sei, dass Anstalten wie die SRG nach einem Effekt programmieren können, der trotz Zahlungsverpflichtungen nur zum Entweder-Oder des Zuhörens oder des Abschaltens führt.

Der Schweizer Film hat weder im Inland noch im Ausland eine solche Monopolstellung, das heisst, er findet sich weit mehr als beispielsweise das Fernsehen in seinem heutigen Zustand in einer Konkurrenzsituation, wodurch sich von gewissen Kreisen leicht jedes Argument für dieses Medium als image-bildende Kraft ad absurdum führen lässt. Dem wird von anderer Seite entgegengehalten, dass es gilt, das Moment der Qualität der Darbietungen in den Vordergrund zu rücken, und zwar sowohl was die Qualität der Kulturware als solche angeht, als auch was die Qualität ihrer Interpretation betrifft. Hierauf basierend kommen wir sofort zu einem weiteren verantwortungsgeladenen Punkt, dem sich die Leitgedanken einer nationalen Imagebildung durch den Film zu unterwerfen haben. Und zwar handelt es sich hierbei um das, was entweder bezeichnet wird als «kulturelle Ausstrahlung», als «Hebung und Erhaltung des Schweizer Namens», als «Verbreitung schweizerischen Kulturgutes» oder als «Idolisierung der Schweizer» — kurz dessen, was so alles unter der Herstellung eines positiven Images verstanden werden kann. Hierüber pflegt man in den Kreisen, die sich der Kulturpolitik widmen, und dazu auch den Film zu benutzen wünschen, im allgemeinen nur mit jungfräulicher Zurückhaltung zu sprechen, manchmal gar lügt man sich auf diesem Sektor gern ein wenig selbst in die Tasche. Man überwindet nur mit Mühe die Scheu, offen und ehrlich zu gestehen, dass einem das Kulturelle mit seinen informativen, bildenden und unterhaltenden Bestandteilen nichts anderes ist als Diener in der Verfolgung des einen und einzigen Zwecks, nämlich dem der Kreation eines der Nation favorablen Images.

Schein und Wirklichkeit im nationalen Image

Hier aber ergeht es einem Land ebenso wie einem Markenartikel oder einer Person des öffentlichen Lebens. Zu sagen, ich schere mich nicht um mein Image, schon meine Leistungen allein genügen, um mich zu bestätigen, hat schon so manchen Politiker zu Fall gebracht und ebenso auch schon so manche Politik. Nun aber ist das Image eines Volkes ein nach zwei Seiten hin sich bewegendes Phänomen: Nach draussen hin lässt sich nämlich ein solches weder kreieren noch erhalten, falls nach drinnen hin, beim Volk selbst, ein solches nicht besteht. Wäre es doch für mich als Soziologen unverantwortlich, würde ich stillschweigend über jene alte Erkenntnis meiner Wissenschaft hinweggehen, die uns lehrt, dass es die Art und Weise ist, wie die anderen uns einschätzen, welche die Art und Weise bestimmen, mit der wir uns selbst sehen. Und weiterhin, dass die Art und Weise, wie wir uns selbst sehen, es ist, die im wesentlichen unsere wahre Weise des Seins bestimmt, das heisst, dasjenige determiniert, was wir schlechthin als unser Ebenbild bezeichnen können. Es besteht also ein Unterschied zwischen dem, was man als Volk zu sein scheint, und dem, was man in Wirklichkeit ist.

Gerade wenn man diese grundsätzliche Erkenntnis in bezug auf die Schweiz zu exemplifizieren gedenkt, bleibt es unvermeidlich, einigen Gruppen seiner Bevölkerung empfindlich auf die Füsse zu treten. Daher wollen wir uns zurückhalten und das Scheinbare sowie das Wirkliche nur aphoristisch andeuten.

Da wäre als erstes die ökonomische Situation des Landes zu erwähnen, die die anderen — stets grosso modo gesprochen — immer noch als eine solche ansehen, bei der Tourismus, Uhrenfabrikation und Käse den Hauptanteil des Nationaleinkommens ausmachen, wonach sich ein Bild des Schweizers herausgebildet hat, das ihn als einen fleissig seinen Boden bearbeitenden, Uhrenräderwerke stellenden, mit überströmender Liebenswürdigkeit jeden zahlenden Gast willkommen heissenden Menschen zeigt. Obwohl ein jeder Schweizer es nunmehr wissen sollte, dass sich das Nationaleinkommen seines Landes längst nicht mehr in erster Linie aus diesen drei Einkommenssektoren zusammensetzt, dass — um einige Belege anzuführen — nach dem Zensus der Berufsgruppen von 1960 der höchste Prozentsatz der Beschäftigten sich im sekundären Sektor, also im industriellen Sektor der Herstellung und

Verarbeitung findet; der zweithöchste Prozentsatz im tertiären Sektor, darunter in erster Linie im Handels-, Bank- und Versicherungswesen; und die niedrigsten Prozentsätze in Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Hotelwesen – ich sagte, obwohl ein jeder Schweizer es nunmehr wissen sollte, gibt er sich und damit das Image seines Landes stets noch so, als habe nicht der geringste Wandel in der sozio-ökonomischen Struktur seines Landes stattgefunden. Obwohl ein jeder Schweizer es nunmehr wissen sollte, dass die schweizerische Flüchtlingspolitik vor, während und nach dem letzten Weltkrieg von informierter Seite nicht gerade als sonderlich grosszügig angesehen wird, wofür sich so mancher Nachweis erbringen lässt¹¹, gibt er sich und damit das Image seines Landes stets noch so, als habe er den Rotkreuzgedanken mit der Muttermilch aufgesogen. Obwohl ein jeder Schweizer es nunmehr wissen sollte, dass ein rapide sich verbreitender und anwachsender Abstentionismus auf dem besten Wege ist, das demokratische Gefüge seines Landes zu unterminieren, gibt er sich und damit das Image seines Landes stets noch so, als sei es der Hort alles demokratischen Denkens in der Welt. Obwohl es nunmehr ein jeder Schweizer wissen sollte, dass beispielsweise im Welschland in erster Linie kulturell nur dasjenige Geltung besitzt, was dem französischen Kulturkreis entstammt, gibt er sich und damit das Image seines Landes stets noch so, als gehorche das kulturelle Bild der Schweiz einer einheitlichen Selbständigkeit.

Alle diese Beispiele, denen sich noch zahlreiche andere hinzufügen liessen, sind von mir nicht als Bösartigkeiten oder Vorwürfe zitiert. Sie sollen nur dahin führen aufzuzeigen, dass man gut sagen hat, man wolle «die Präsenz unseres Landes, das Bild der Schweiz und ihr Ansehen verbreiten»¹², wenn man nicht einmal sein eigenes Image, das Bild, das man von sich selbst macht, erkannt bzw. erforscht hat. Wer dieses Verlangen den Verantwortlichen einer Nation anträgt, erhält unweigerlich die Antwort, dass sich bei seiner Bevölkerung ein einheitlicher nationaler Charakter nicht feststellen lasse – eine Antwort, die insbesondere stets dort nach vorne gebracht wird, wo Föderationen bestehen. Um dieses Hindernis zu überwinden, zieht es die soziologische Forschung seit langem vor, den nationalen Charakter eines Volkes anhand seiner Systeme von Attitüden, Wertvorstellungen und Überzeugungen zu bestimmen, so wie sie den Mitgliedern oder zumindest der Majorität der Mitglieder einer gegebenen Gesellschaft gemeinsam sind. Hierauf im einzelnen einzugehen, würde zu weit führen. Der Hinweis genüge, um zu zeigen, dass Befragungen, so wie sie bei der letzten Nationalausstellung in Lausanne durchgeführt und unter dem Titel «Le bonheur suisse» in Buchform veröffentlicht wurden¹³, dem Soziologen mehr als zweifelhaft erscheinen.

Imagebildung setzt Selbstkenntnis voraus

Bleibt die Frage, ob was immer mit Hilfe des Films arrangiert und finanziert wird, imagebildend ist, ob es dies überhaupt sein kann, und wenn so, ob es sich auch dementsprechend geleitet verhält. Das zu beurteilen, steht mir nicht an, es sei denn, man wolle sich auf reine Impressionen verlassen, so wie sie dort gewonnen werden, wo Nationalräte oder mit der Förderung als Tourismus Beauftragte persönliche Eindrücke von sich geben, die sie auf einer dreiwöchigen Reise durch Südamerika gewonnen haben. Da solche Impressionen niemals zur Basis einer imagebildenden Kulturpolitik gemacht werden können, ebenso wenig übrigens wie nach meinen eigenen Erfahrungen die Berichte der wenigen Kulturattachés, die der Bund in seinen Diensten hat, plädiere ich in erster Linie nicht etwa für eine im augenblicklichen Zustand der Unwissenheit höchstfalls als hohl zu bezeichnende langfristige Planung, sondern für die Erarbeitung einer wissenschaftlich abgesicherten Basis, nämlich der des Image der Schweizer überall dort, wo die Verantwortlichen es für a priori angebracht halten, dass schweizerische Kulturelemente etabliert bleiben und werden.

Vor solch einer Aufgabe mag man angesichts der geografischen Ausdehnung der schweizerischen Interessen zurückschrecken. Dann aber übersieht man den Zweck und den Sinn solcher Imageuntersuchungen, und zwar erstens zur Absicherung der Verantwortung, die die Verwalter der Kulturpolitik auf sich geladen haben. Man

übersieht zweitens die Möglichkeiten, die solche Erhebungen eröffnen, um die Wirkungsfläche der nationalen Imagebildung durch den Film oder andere Mittel auch dorthin zu führen, wo Menschen nicht von vornherein schweizfreundlich eingestellt sind. Man übersieht drittens den Rückwirkungswert solcher Imagefeststellungen in bezug auf das Bild, das sich der Schweizer von sich selbst macht, und übersieht letztens, was es finanziell in bezug auf die Verteilung der zur Verfügung stehenden Gelder bedeutet sowie in bezug auf die Erfolgsrechnungslegung, wenn man weiss, wofür und wogegen man sich bemüht.

Denn ich glaube kaum, dass die Verantwortlichen dieses Landes es länger mitansehen können, ihre Nation, der es ohne Blutvergiessen gelungen ist, eine industrielle Revolution durchzuführen, dargestellt zu wissen als eine von Chalets umgebene, mit weissen Strümpfen, kurzen Hosen und Tiroler Hüten bekleidete Bevölkerung, so wie Filmkitsch und Varietéklamauk es wahrhaben wollen.

Da wir wissen, dass der Film nur eines von vielen Mitteln ist, welches zur Imagebildung einer Nation beitragen kann, haben wir uns willentlich davon zurückgehalten, Filminhalte schweizerischer Produktionen oder den Schweizer im internationalen Film zu analysieren. Dies ist kompetenten Filmwissenschaftlern zu überlassen. Uns geht es hauptsächlich darum, Klarheit bei denjenigen zu erwecken, die für die imagebildende Kraft des Films verantwortlich sind. Verantwortung, das heisst in diesem Zusammenhang in erster Linie die Gestaltung des schweizerischen Images im Ausland: denn es ist der zentrale Wunsch aller menschlichen Wesen, von den anderen für dasjenige erachtet zu werden, was sie zu sein glauben, gleichgültig, ob ihre Meinung über sich selbst stimmt oder nicht. Wie immer der wahre Zustand sich auch manifestieren möge und was immer auch die akzeptierten Stereotypen über den Schweizer Nationalcharakter im Ausland sein mögen — eine imagebildende Politik ist stets unumgänglich darauf ausgerichtet, die Attitüden anderer Nationen zu korrigieren, zumindest aber zu verbessern, so dass das nationale Selbst-Image und die Meinungen anderer Nationen aneinander angeglichen werden können.

Sagen wir es eindeutig und unumwunden: Wer als Verantwortlicher imagebildende Politik durch gleich welches Mittel betreibt ohne Kenntnis des Images seiner Nation im Ausland, arbeitet in einem Vakuum. Und mehr noch: Er übersieht, dass seine nach aussen hin gerichtete Tätigkeit in Wirklichkeit von innen her bedingt ist und daher ebenso sehr nach innen wie nach aussen Wirkekraft besitzen muss. Bei der gesamten Problematik, die ich aufzureissen versucht habe, geht es darum, durch eine wohl-durchdachte Kulturpolitik sich nicht selbst untreu zu werden, zumal ganze Nationen schon allzu oft übersehen haben, dass man sich durch die kleinste Treulosigkeit gegenüber sich selbst viel mehr schadet als durch die grösste gegenüber anderen. — (Die Zwischentitel wurden von der Redaktion formuliert.)

Prof. Dr. Alphons Silbermann

¹ Vgl. die Aufteilung bei Kenneth E. Boulding, *The Image*, Ann Arbor 1959, S. 47/48.

² Siehe z. B. Raymond Borde und André Bouissy, *Le néo-réalisme italien*, Lausanne 1960; George A. Huaco, *The Sociology of Film Art*, New York 1965.

³ Zu einer der ersten Studien dieser Art gehört die Untersuchung von Dorothy B. Jones, *Quantitative Analysis of Motion Picture Content*, in *Public Opinion Quarterly*, 1942, S. 411 ff.

⁴ Hamburg 1958 (zuerst Princeton 1947).

⁵ Zu dieser Unterscheidung siehe Gilbert Cohen-Séat, *Film und Philosophie*, Gütersloh 1962, S. 35 (zuerst Paris 1958).

⁶ Siehe hierzu W. Phillips Davison, *International Political Communication*, New York 1965, S. 253 f.

⁷ Jacob Burckhardt, *Weltgeschichtliche Betrachtungen*, Bern 1941, S. 113.

⁸ Henry Pratt Fairchild u. a., *Dictionary of Sociology*, Paterson 1961, S. 237.

⁹ Ausführlich hierüber siehe Alphons Silbermann, *Vorteile und Nachteile des kommerziellen Fernsehens*, Düsseldorf 1968, Teil I.

¹⁰ René König (Hrsg.), *Soziologie*, Frankfurt/M. 1958, S. 220.

¹¹ Vgl. hierzu Ludwig Basel, *Switzerland's Refugees' Policy since 1933 until the Present*, Bern 1957.

¹² Aus der Pressekonferenz der Generaldirektion der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft, zitiert nach dem Bericht in der «NZZ» vom 1. Dezember 1967, Nr. 5165.

¹³ Luc Boltanski, *Le bonheur suisse*, Paris 1966.

Filmbesprechungen

28. Jahrgang

Nr. 2 Februar 1968

Ständige Beilage der Monatszeitschrift «Der Filmberater», Wilfriedstrasse 15, 8032 Zürich (Telefon 051/32 02 08). Herausgegeben von der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins. — Unveränderter Nachdruck nur mit der Quellenangabe «Filmberater», Luzern, gestattet.

The Accident

68/31

Produktion: London Indep. Prod.; Verleih: Columbus; Regie: Joseph Losey, 1967; Buch: H. Pinter; Kamera: G. Fisher; Musik: J. Dankworth; Darsteller: D. Bogarde, St. Baker, J. Sassard, M. York, D. Seyrig und andere.

Gesellschaftskritisches Triebdrama, in welchem das Team Harold Pinter (Drehbuch) und Joseph Losey (Regie) vor der bürgerlich-idyllischen Kulisse einer englischen Universitätsstadt den Konflikt zwischen unterdrückter Begierde und zerfallender Moral aufdeckt. Gestalterisch durch Sorgfalt und Ökonomie des Aufbaus bestechend, verdichtet der Film seinen Stoff in intellektuell-pessimistischer Abstraktion zum Alptraum. → Gb 2/68

III–IV. Für reife Erwachsene

«Filmberater Kurzbesprechung»

After the fox (Jagt den Fuchs)

68/32

Produktion: Montoro, Cinecittà; Verleih: Unartisco; Regie: Vittorio de Sica, 1965; Buch: N. Simon, C. Zavattini; Kamera: L. Barboni; Musik: P. Piccioni; Darsteller: P. Sellers, V. Mature, M. Balsam und andere.

Um in Ägypten geraubtes Gold in Italien sicher an Land zu bringen, zieht ein schlauer Dieb und Ausbrecher die Landung der Beute als Filmproduktion auf. Was eine amüsante Gaunerkomödie mit ironischen Seitenhieben auf das Film- und Starwesen zu werden verspricht, versandet bald in billigem Ulk. Nur wenige Details lassen die Meisterschaft früherer De Sica-Filme ahnen.

II–III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Jagt den Fuchs

«Filmberater Kurzbesprechung»

Camelot

68/33

Produktion: Seven Arts, Warner Bros.; Verleih: WB; Regie: Joshua Logan, 1967; Buch: A. J. Lerner, nach einem Roman von T. H. Whites; Musik: F. Loewe; Darsteller: R. Harris, V. Redgrave, F. Nero, D. Hemmings, L. Jeffries und andere.

Erfolgsmusical um den kühnen Ritter Lancelot, der sich für die Ideale von König Arthurs Tafelrunde begeistert, sie jedoch durch ein ehebrecherisches Verhältnis verrät. Dem aufwendigen, breit ausgewalzten Film fehlen angemessener Stil und musikalische Substanz, weshalb vom bedeutsamen Stoff bloss ein Stück mässiger Unterhaltung übrigbleibt.

II–III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

«Filmberater Kurzbesprechung»

Hinweise

Aufbewahrung und Verwendung der Kurzbesprechungen

Wer die Kurzbesprechungen immer rasch zur Hand haben will, kann sie, da die Blätter mit den Kurzbesprechungen im Falz perforiert sind, leicht heraustrennen. Dadurch ergeben sich die zwei folgenden Möglichkeiten der Aufbewahrung:

1. Man kann die Kurzbesprechungen mit einer Schere ausschneiden und in eine **Kartei** einordnen. Passende Kartei-Karten, Format I, sind in jedem Bürogeschäft erhältlich. Dies ist die praktischste Lösung zum mühelosen Auffinden aller Filme. Die Einordnung der einzelnen Kurzbesprechungen erfolgt in der Regel nach dem Originaltitel. (Das erste für die Einordnung zählende Wort wird mit einem Punkt unter dem ersten Buchstaben bezeichnet. Nur die bestimmten Artikel Der, Die, Das, Le, La, The usw. zählen nicht.) Wer entsprechend der in der Schweiz verwendeten Verleihtitel einordnen will, kann – zur Vermeidung von Fehleinordnungen – dank den unten rechts wiederholten Verleihtiteln das Kärtchen einfach umkehren. Diese Verleihtitel müssen allenfalls, wenn sie uns bei der Drucklegung noch nicht bekannt sind, später vom Benützer selbst nachgetragen werden. Wer die jährlich zweimal erscheinenden Titelverzeichnisse, die separat bestellt werden können, aufbewahrt, findet über die aufgeführten Verleihtitel rasch den Originaltitel und damit auch die Kurzbesprechung in der Kartei. Mit diesem Instrument kann man sich mühelos über die in Kino und Fernsehen gezeigten Filme orientieren. Die Kärtchen eignen sich zudem vorzüglich zur Orientierung über das laufende Kinoprogramm, wenn sie in Pfarreihäusern, Schulen und Jugendgruppen in Schaukästen und auf Anschlagbrettern angebracht werden.

2. Man kann die Blätter mit den Kurzbesprechungen lochen und in einem **Ordner** sammeln. Zum leichteren Auffinden der Kurzbesprechungen sind die Filme in jeder Lieferung alphabetisch geordnet. Wiederum erlaubt das zweimal jährlich erscheinende Titelverzeichnis auch hier ein rasches Auffinden der mit einer fortlaufenden Zählung versehenen Kurzbesprechungen.

Gute Filme

★ = sehenswert

★★ = empfehlenswert

Diese Hinweise sollen jeweils in Verbindung mit der Kurzbesprechung und der Einstufung gesehen werden.

Beispiel: II.★ = Für alle sehenswert

III.★★ = Für Erwachsene empfehlenswert

Grossbesprechungen

Filme, die aus verschiedenen Gründen Beachtung verdienen oder eine besonders kritische Stellungnahme erfordern, erhalten im «Filmberater» eine Grossbesprechung, auf welche in der Kurzbesprechung verwiesen wird.

Beispiel: → **Gb 1/68** = Grossbesprechung in «Filmberater», Nr. 1, 1968.

Casino Royale

68/34

Produktion: Columbia; Verleih: Vita; Regie: John Huston, Ken Hughes, Val Guest, Robert Parrish, Joe McGrath 1966; Buch: W. Mankowitz, J. Law, M. Sayers, nach dem Roman von I. Fleming; Kamera: J. Hildyard; Musik: B. Bacharach; Darsteller: P. Sellers, U. Andress, D. Kerr, D. Niven, J. Pettet, O. Welles, W. Holden, J. Huston und andere.

Aufwendige und turbulente Bond-Verfilmung im Stile einer parodistischen Show, die den Agentenfilm und seine Klischees verulkt. Von fünf Regisseuren mit Ironie und Spass gestaltete Unterhaltung, die eine Fülle verblüffender und grotesker Einfälle, aber auch einige Längen aufweist.

III. Für Erwachsene

«Filmbesprechungen»

Les chiens dans la nuit

68/35

Produktion: Marceau, Cocinor; Verleih: Majestic; Regie: Willy Rozier, 1965; Buch: X. Vallier; Musik: J. Ytove; Darsteller: M. Xenia, G. Rivière, C. Cerval, J. Sobiesky und andere.

Skrupelloser griechischer Reeder verkuppelt seine Frau und mordet, um sein Geschäft zu retten. Schlecht gespieltes französisches Melodrama, dessen moralische Verlogenheit in Verbindung mit sadistisch-erotischen Szenen zur Ablehnung zwingt.

V. Schlecht, abzulehnen

«Filmbesprechungen»

**Cinq gars pour Singapour (Der Tod lauert in Singa-
pore)**

68/36

Produktion: Rank; Verleih: Idéal; Regie: Bernard T. Michel, 1966; Buch: B. T. Michel, P. Kalfon, nach einem Roman von R. J. Bruce; Kamera: A. Desalles; Musik: A. Duhamel; Darsteller: S. Flynn, M. Green, T. Downes, M. Michel und andere.

Vier Marinesoldaten und ein Geheimagent lassen sich in Singa- pore von Ver- brechern in eine Falle locken, um ihren geheimnisvoll verschwundenen Kame- raden auf die Spur zu kommen. Leidlich spannende Mischung aus Abenteuer- und Agentenfilm, teilweise unwahrscheinlich und brutal.

III. Für Erwachsene

Der Tod lauert in Singa-
pore

«Filmbesprechungen»

Cosa Nostra, an arch enemy of the FBI (Cosa Nostra – Erzfeind des FBI) 68/37

Produktion: WB; Verleih: WB; Regie: Don Medford, 1967; Buch: N. Jolley; Kamera: R. Moreno; Musik: B. Kaper; Darsteller: E. Zimbalist, W. Pidgeon, C. Holm, S. Strasberg und andere.

Die amerikanische Bundespolizei im Kampf gegen die italo-amerikanische Gangsterorganisation Cosa Nostra, die erbarmungslos alle Zeugen zu beseitigen sucht. Spannender, in seiner Tendenz vor Verbrechen warnender Aktionsfilm.

II–III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

«Filmbesprechungen»

Berücksichtigen Sie die Inserenten des «Filmberaters»!

Schulhausstrasse
8955 Oetwil an der Limmat
Telefon (051) 88 90 94

Renzo Cova

Profitieren Sie beim Kauf eines Projektors oder einer Kamera von der individuellen Beratung des Spezialisten

Sorgfältige Instruktionen und zuverlässiger Service

Ob farbig

oder schwarz-weiss

immer

Buchdruckerei Maihof
Maihofstrasse 76
6000 Luzern

**E. Kreienbühl + Co AG
Clichés - Offsetfilme
Luzern**



Unser neuer Schmalfilm-Tip:

S. M. Eisenstein:
Que viva Mexico!

Orson Welles:
The Magnificent Ambersons

Verlangen Sie unsern Katalog! Neue Nordisk, Schmalfilm, Ankerstrasse 3, 8036 Zürich, Telefon (051) 27 43 53.

Doctor Dolittle

68/38

Produktion: Apjac; Verleih: Fox; Regie: Richard Fleischer, 1967; Buch: L. Bricusse, nach Hugh Lofting; Kamera: R. Surtees; Musik: L. Bricusse; Darsteller: R. Harrison, W. Dix, A. Newley, S. Eggar, R. Attenborough und andere.

Die fantastischen Abenteuer Doktor Dolittles, der sich besser auf die Behandlung von Tieren als von Menschen versteht. Aufwendiges Musical, frei nach den Büchern von Hugh Lofting. Das Verständnis der liebenswert-märchenhaften Familienunterhaltung wird für Kinder etwas erschwert durch Rückblenden und eine für Erwachsene gedachte sentimentale Liebesgeschichte.

II. Für alle

«Filmbesprechungen»

I due figli di Ringo (Die zwei Söhne von Ringo)

68/39

Produktion: Flora, Variety; Verleih: Pandora; Regie: Giorgio Simonelli, 1967; Buch: A. Sollazzo, D. Verde und andere; Kamera: T. Santoni; Musik: P. Umi- liani; Darsteller: F. Franchi, C. Ingrassia, G. Hilton, P. Sanchez, G. Paul und andere.

Franco Franchi und Ciccio Ingrassia spielen sich als Sprösslinge des berühmten Ringo auf und durchblödeln so 150 Minuten lang den Wilden Westen Italiens. Klamauk, nicht ohne Geschmacklosigkeiten.

III. Für Erwachsene

Die zwei Söhne von Ringo

«Filmbesprechungen»

Furankenshutain tai baragon

68/40

(Frankenstein – der Schrecken mit dem Affengesicht)

Produktion: Toho, Henry G. Saperstein; Verleih: Rex; Regie: Inoshiro Honda, 1966; Darsteller: N. Adams, K. Kawaji, S. Togami und andere.

Ein Riesenjunge mit Frankensteins Herz versetzt ganz Japan in Aufregung, wird jedoch später zum Retter der von einem Urweltungeheuer heimgesuchten Menschen. Unsinn mit viel Kulissen, billigen Tricks und langweiliger Handlung.

III. Für Erwachsene

Frankenstein – der Schrecken mit dem Affengesicht

«Filmbesprechungen»

The jokers (Mini-Rock und Kronjuwelen)

68/41

Produktion: Gildor-Scitimar, Adastral; Verleih: Universal; Regie: Michael Winner, 1966; Buch: D. Clement, I. La Frenais; Kamera: H. Smith; Musik: J. Pearson; Darsteller: M. Crawford, O. Reed, H. Andrews, J. Donald, G. Licudi und andere.

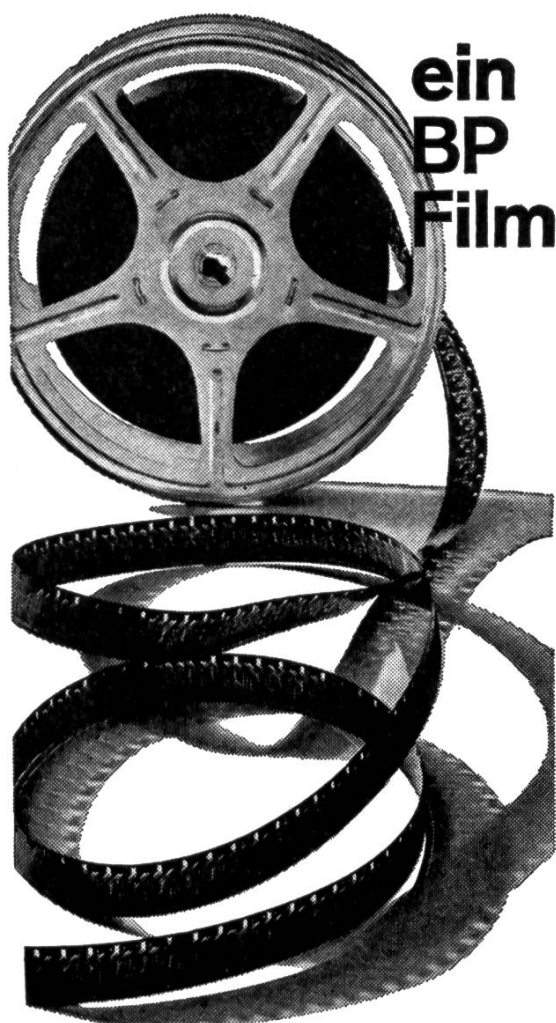
Zwei Brüder der besseren Gesellschaft Londons stehlen aus Geltungsbedürfnis den Kronschatz aus dem Tower. Amüsante englische Kriminalkomödie, die nebenher britische Eigenheiten und «Nationalheiligtümer» freundlich-ironisch aufs Korn nimmt.

II–III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Mini-Rock und Kronjuwelen

«Filmbesprechungen»

Berücksichtigen Sie die Inserenten des «Filmberaters»!



ein
BP
Film

Wir stellen Vereinen und Schulen eine grosse Auswahl von 16-mm-Dokumentar-Tonfilmen unentgeltlich zur Verfügung.

Verlangen Sie unsern Filmkatalog.



BP Benzin & Petroleum AG
Abteilung Filmdienst
Schöneggstr. 5, Zürich 4

PROJEKTOREN FÜR KIRCHEN UND JUGENDGRUPPEN



zum Beispiel BAUER P 6:
automatische Filmeinfädelung (die funktioniert!), unerreicht helles Licht dank Jodquarzlampe, Verstärker 6W oder 15W, eingebauter Lautsprecher. Kompakt und gediegen in der Form, geringes Gewicht. Bei uns zu sehr günstigen Nettopreisen. Verlangen Sie in jedem Fall unsere detaillierte Offerte.

Wir arbeiten seit über 30 Jahren als Spezialisten für Kino-Dia-Tonband und führen die anerkannt grösste Auswahl in der Schweiz. Seriöse Beratung, zuverlässiger Service nach dem Kauf, eigene Werkstätte, eigener Filmverleih, Instruktionkurse gehören zu unserem Kundendienst. Verlangen Sie jetzt unsere Dokumentation.

SCHMALFILMAG

Hardstrasse 1, am Albisriederplatz,
8040 Zürich, Telefon 051/54 27 27

King's pirate (Der Pirat des Königs)

68/42

Produktion und Verleih: Universal; Regie: Don Weis, 1966; Buch: P. Wayne; Kamera: C. Stine; Musik: R. Ferraro; Darsteller: D. McClure, J. St. John, G. Stockwell und andere.

Erfolgreicher Kampf eines Amerikaners in englischen Diensten gegen eine Seeräuberfestung auf Madagaskar. Die bewegten See- und Herzensabenteuer werden durch Heiterkeit entschärft. Unnötige Grobheiten erfordern Einschränkung auf erwachsenes Publikum.

III. Für Erwachsene

Der Pirat des Königs

«Filmbesprechungen»

Mord und Totschlag

68/43

Produktion: Rob-Houwer-Film; Verleih: Rex; Regie: Volker Schloendorff, 1967; Buch: V. Schloendorff, G. von Rezzori; Kamera: F. Rath; Musik: B. Jones; Darsteller: A. Pallenberg, H. P. Hallwachs, M. Fischbeck, W. Enke und andere.

Anhand der Geschichte eines Mädchens, das seinen Freund im Streit erschossen hat und sich der Leiche entledigen will, wird die Verfassung einer modernen Jugend beleuchtet. Weniger auf Analyse als auf wertungsfreie Beobachtung angelegt, schwankt Schloendorffs zweiter Film zwischen Kaltschnäuzigkeit und Tragik und lässt die notwendige Distanz zur Amoral seiner Heldin vermissen. → **Gb 2/68**

IV. Mit Reserven

«Filmbesprechungen»

Oscar

68/44

Produktion: Gaumont International; Verleih: Impérial; Regie: Edouard Molinaro, 1967; Buch: J. Halain, L. de Funès, nach dem Bühnenstück von C. Magnier; Kamera: A. Dino; Musik: J. Marion; Darsteller: L. de Funès, C. Rich, A. Natanson, P. Préboist und andere.

Temporeiche Verfilmung einer turbulenten französischen Boulevardkomödie, in der die Probleme eines Unternehmers und Vaters mit Töchtern, Schwieger-söhnen und Koffern verschiedenen Inhalts durcheinanderwirbeln. Getragen vom spritzig-witzigen Dialog, erzielen Louis de Funès und Claude Rich als gegensätzliche Partner hinreißend komische Wirkungen. Zur heiteren Entspannung sehenswert.

II–III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche ★

«Filmbesprechungen»

Perry Rhodan – SOS aus dem Weltall

68/45

Produktion: Tefi, P.E.A., Attor; Verleih: Rex; Regie: Primo Zeglio, 1966; Buch: K. Vogelmann; Kamera: R. Pallottini; Musik: E. Halletz; Darsteller: L. Jeffries, A. Smyrner, E. Perrson, L. Davila und andere.

Vier Mondflieger werden von einer Raumexpedition des Planeten Arko in Dienst genommen und erleben bei einem Abstecher zurück auf die Erde allerlei Abenteuer. Technisch aufwendiger, sonst kümmerlicher Science-Fiction-Film mit dem Romanheftchen-Helden Perry Rhodan.

II–III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

«Filmbesprechungen»

Berücksichtigen Sie die Inserenten des «Filmberaters»!

Neu bei

selecta – film

Langspielfilme:

Citizen Kane (Orson Welles)
Il posto (Ermanno Olmi)

Kurzfilm:

Ich habe ein Ei
(Andrej Brzozowski)

selecta-film, 8, rue de Locarno, 1700 Freiburg, Telefon (037) 2 72 22

Der Filmberater Der Filmberater Der Filmberater Der Filmberater

Mehr Käufer ermöglichen ein besseres Angebot. Ein besseres Angebot vermehrt die Zahl der Käufer. Diesen Gesetzen der heutigen Wirtschaft ist auch eine Filmzeitschrift unterworfen. Wir wagen es, Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, unser Anliegen anzuvertrauen und Sie um Ihre Unterstützung zu bitten: Helfen Sie uns bei der Verbreitung unserer Zeitschrift. «Der Filmberater» braucht, um bessere

Dienste leisten zu können, mehr Abonnenten. Denn es ist sein Wunsch, trotz allgemeiner Teuerung, ohne Erhöhung des Preises den Umfang auszubauen.

Probe- und Werbenummern können bei der Administration angefordert werden. Anregungen für Gestaltung und Werbung nehmen Redaktion und Administration jederzeit dankbar entgegen.

Der Filmberater Der Filmberater Der Filmberater Der Filmberater

Verlangen Sie unseren
neuen Schmalfilmkatalog!
Preis Fr. 3.50

CORTUX-FILM AG

Cortux-Film, 8, rue de Locarno, 1700 Freiburg, Telefon (037) 2 58 33

«Filmbesprechung»	<p>The pistolero of Red River (Duell der Gringos) 68/46</p> <p>Produktion und Verleih: MGM; Regie: Richard Thorpe, 1967; Buch: J. Sherry, R. Emmett Gina; Kamera: E. Fredricks; Musik: R. Shores; Darsteller: G. Ford, A. Dickinson, Ch. Everett, G. Merrill und andere.</p> <p>Selbstüberschätzung und mangelnde Lebenserfahrung werden einem jungen Draufgänger, der sich mit einem erfahrenen Sheriff gegen dessen Willen im Duell messen will, zum Verhängnis. Trotz falscher Romantik und einigen Längen in Thema und Gestaltung überdurchschnittlicher amerikanischer Wildwestfilm.</p> <p>III. Für Erwachsene</p> <p style="text-align: right;">Duell der Gringos</p>
«Filmbesprechung»	<p>Press for time (Der verrückte Reporter) 68/47</p> <p>Produktion: Titan, Ivy, Rank; Verleih: Parkfilm; Regie: Robert Asher, 1966; Buch: N. Wisdom, E. Leslie, nach einem Roman von A. McGill; Kamera: P. Newbrook; Darsteller: N. Wisdom, D. Bond, A. Browne und andere.</p> <p>Norman Wisdom bringt als Reporter mit seiner Tolpatschigkeit das Leben einer englischen Kleinstadt durcheinander und erteilt Politikern zuletzt eine Lektion darüber, was Dienst an der Öffentlichkeit sein sollte. Aneinanderreihung fader Slapstick-Gags von geringem Unterhaltungswert.</p> <p>II–III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche</p> <p style="text-align: right;">Der verrückte Reporter</p>
«Filmbesprechung»	<p>Primero yo (Verführung am Strand) 68/48</p> <p>Produktion: Aries; Verleih: Sphinx; Regie: Fernando Ayala, 1964; Buch: L. P. Estrada; Kamera: R. Younis; Musik: O. Lopez Ruiz; Darsteller: A. de Mendoza, S. Freyere, M. Ross, R. Areco und andere.</p> <p>Frauen und Pokalen nachjagender Rennfahrer verführt die Geliebte seines Sohnes, um ihm Härte beizubringen, treibt ihn aber durch diese «Erziehungsmassnahme» in den Tod. Kolportagehaftes argentinisches Vater-Sohn-Drama, das wegen seiner Oberflächlichkeit zumindest kritische Zuschauer erfordert.</p> <p>III–IV. Für reife Erwachsene</p> <p style="text-align: right;">Verführung am Strand</p>
«Filmbesprechung»	<p>Salon C. 68/49</p> <p>Produktion: Aaero; Verleih: Rialto; Regie: Ralph Habib, 1967; Buch: B. Nura; Kamera: B. Bellenbaum; Musik: H. A. Hass; Darsteller: W. Kieling, M. Brokherhoff, H. Fux, F. Schönfelder und andere.</p> <p>Besitzer eines Luxusbordells in Westberlin wird vom ostdeutschen Staatsschutz gezwungen, sein Etablissement für Spionagezwecke benutzen zu lassen. Schundprodukt, besonders ärgerlich wegen der Verbindung von Problemen der geteilten Stadt mit primitiver Spekulation. Abzuraten.</p> <p>IV–V. Mit ernststen Reserven, abzuraten</p>

**Bestellen Sie
den neuen
Generalkatalog
für
16 mm Filme:**

**208 Spielfilme
Jugendfilme
Kurzfilme
Kultur- und Lehrfilme
Filmkunde
Personaltraining
252 Gratisfilme**

**Dazu erstmals
ein technischer Anhang:
Tonfilmprojektoren
10 Regeln für die Vorführung
Checkliste über Pannenhilfe
Bildgrössen-Tabelle**

Preis Fr. 12.—

Schmalfilm AG

Hardstrasse 1, am Albisriederplatz,
8040 Zürich

**Sonderdrucke
des «Filmberaters»**

The angry silence
(Guy Green)

David and Lisa
(Frank Perry)

Dialogue des Carmélites
(Bruckberger/Agostini)

Es geschah am hellichten Tage
(Ladislav Vajda)

The hoodlum priest
(Irving Kershner)

Jeanne d'Arc
(Robert Bresson)

Kwaidan I und II
(Masaki Kobayashi)

Lilies of the field
(Ralph Nelson)

The old man and the sea
(John Sturges)

Question 7
(Stuart Rosenberg)

Das siebente Siegel
(Ingmar Bergman)

Il posto
(Ermanno Olmi)

Alleman
(Bert Haanstra)

Rashomon
(Akira Kurosawa)

Es
(Ulrich Schamoni)

Mister Deeds goes to town
(Frank Capra)

Nazarin
(Luis Bunuel; ab Mitte März)

1 Stück 30 Rappen
100 Stück 25 Franken

Zu bestellen bei der Redaktion des
«Filmberaters»

Sette dollari sul rosso (Sieben Dollar auf rot)

68/50

Produktion: Metheus, Albatros; Verleih: Nordisk; Regie: Albert Cardiff, 1966; Buch: M. Collins, J. Cobos und andere; Kamera: J. Aguayo; Musik: F. De Masi; Darsteller: A. Steffen, F. Sancho, J. Wilson und andere.

Entführter Knabe wächst als Bandit auf und fällt im Zweikampf mit seinem Vater. Nur auf eine Folge brutaler Schlägereien angelegter italienisch-spanischer Western.

III–IV. Für reife Erwachsene

•
Sieben Dollar auf rot

«Filmbesprechung»

Sette donne per i MacGregor (Die sieben teuflischen Pistolen)

68/51

Produktion: Jolly, Talia; Verleih: Sadfi; Regie: Franco Girardi, 1966; Buch: F. Di Leo, P. Levi und andere; Kamera: A. Ulloa; Musik: E. Morricone; Darsteller: D. Bailey, A. Flory, G. Rigaud, H. Cotton und andere.

Sieben Schottenbrüder und sieben rothaarige Irentöchter im Kampf gegen einen von Zahnweh gequälten Räuberhauptmann und seine Bande. Heiter unterhaltender italienisch-spanischer Wildwestschwank, der leider nicht ganz auf die serienüblichen sturen Schlägereien verzichtet.

III. Für Erwachsene

•
Die sieben teuflischen Pistolen

«Filmbesprechung»

Sette magnifiche pistole (Sieben Pistolen für Timoty)

68/52

Produktion: G. I. A., Balcazar; Verleih: Domino; Regie: Rod Gilbert, 1966; Buch: G. Simonelli, A. Balcazar; Kamera: A. Filippini; Musik: G. Peguri; Darsteller: S. Flynn, E. Stewart, T. Garcia, D. Martin, F. Sancho und andere.

Junger Besitzer einer Goldmine wird von einer Kumpanei ehemaliger Soldaten im Schnellkurs zum Pistolenhelden gedrillt und besteht mit ihrer Hilfe den Kampf gegen seinen Widersacher. Teilweise vergnügliche italienisch-spanische Wildwestfilm-Parodie, zu der einige brutale Szenen nicht recht passen wollen.

III. Für Erwachsene

•
Sieben Pistolen für Timoty

«Filmbesprechung»

Sette Winchester per un massacro (Banditenjagd am Rio Grande)

68/53

Produktion: Circus, Fono; Verleih: Europa; Regie: E. G. Rowland, 1966; Buch: T. Carpi, E. G. Rowland; Kamera: A. Pennelli; Musik: F. De Masi; Darsteller: E. Byrnes, Th. Moore, L. Barrett, R. Boyd und andere.

Nach Beendigung des amerikanischen Bürgerkrieges zum Banditen gewordener Südstaaten-Oberst wird samt seiner Bande von einem Kopfgeldjäger in eine Falle gelockt. In brutale Schlägereien und sinnlose Schiessereien absinkender italienischer Western, in dem sich die zynische Haltung des «Helden» von der des Banditen kaum unterscheidet.

III–IV. Für reife Erwachsene

•
Banditenjagd am Rio Grande

«Filmbesprechung»

Supercolpo da sette miliardi (Gnadenlose Jagd in Monte Carlo) 68/54

Produktion: Eden Cinemat.; Verleih: Emelka; Regie und Buch: Bitto Albertini, 1967; Kamera: E. Varriano; Musik: N. Fidenco; Darsteller: B. Harris, M. Traversi, A. Peri, D. Andrews und andere.

Totgeglaubter Versicherungsagent entlarvt den Besitzer des grössten Diamanten der Welt als Betrüger, indem er den wertvollen Stein nach dessen eigenen Plänen mittels eines U-Bootes aus dem Tresor eines Ozeandampfers stiehlt. Unwahrscheinliche Abenteuergeschichte in unbeholfener Gestaltung.

III. Für Erwachsene

Gnadenlose Jagd in Monte Carlo

«Filmbesprechungen»

The swinger (Das Party-Mädchen) 68/55

Produktion: Paramount; Verleih: Star; Regie: George Sidney, 1966; Buch: L. Roman; Kamera: J. Biroc; Musik: M. Paich; Darsteller: Ann-Margret, T. Francisca, R. Coote, Y. Romaine und andere.

Mädchen mit schriftstellerischem Ehrgeiz gewinnt das Interesse der Herausgeber eines Männer-Magazins erst, als es eine Skandalgeschichte schreibt und für ihre Autobiografie ausgibt. Turbulente und stellenweise humoristische, als Ganzes aber oberflächliche und fadenscheinige Satire auf das Milieu amerikanischer Sex-Zeitschriften.

III–IV. Für reife Erwachsene

Das Party-Mädchen

«Filmbesprechungen»

Thoroughly modern Millie (Modern Millie) 58/56

Produktion und Verleih: Universal; Regie: George Roy Hill, 1966; Buch: R. Morris; Kamera: R. Metty; Musik: E. Bernstein; Darsteller: J. Andrews, M. Tyler Moore, C. Channing, J. Fox und andere.

Im New York der tollen zwanziger Jahre setzt sich ein Mädchen aus der Provinz (Julie Andrews) in den Kopf, modern zu werden und einen reichen Chef zu heiraten, verliebt sich aber rettungslos in einen forschen Habenicht. Trotz Längen und stilistischen Unsicherheiten weitgehend beschwingtes und heiteres Film-Musical mit Anleihen bei Burlesken der späten Stummfilmzeit.

→ Gb 3/68

II–III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Modern Millie

«Filmbesprechungen»

Le vieil homme et l'enfant (Der alte Mann und das Kind) 58/57

Produktion: P. A. C., Valoria, Renn; Verleih: Idéal; Regie und Buch: Claude Berri, 1966; Kamera: J. Penzer; Musik: G. Delerue; Darsteller: M. Simon, A. Cohen, R. Carel, Ch. Denner, P. Préboist und andere.

Ein kauziger alter Franzose und eingefleischter Antisemit schliesst während des Zweiten Weltkrieges im besetzten Frankreich einen Buben ins Herz, ohne von dessen jüdischer Herkunft zu wissen. Der als heiter-besinnliche Idylle angelegte autobiografische Film von Claude Berri erweist sich, vor allem dank der Charakterisierungskunst Michel Simons, als psychologisch gelungene Blossstellung weitverbreiteter Vorurteile. Empfehlenswert. → Gb 2/68

II–III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche ★★

Der alte Mann und das Kind

«Filmbesprechungen»

Waco (Wyoming-Bravados)

68/58

Produktion: Paramount; Verleih: Star; Regie: R. G. Springsteen, 1966; Buch: St. Fisher, nach einem Roman von H. Sandford; Kamera: R. Pittack; Musik: J. Haskell; Darsteller: H. Keel, J. Russel, B. Donlevy und andere.

Ein aus dem Gefängnis entlassener und zum Sheriff gemachter Revolverheld befreit eine Stadt im Wilden Westen vom Banditenterror. Klischeehafter Western von unterdurchschnittlicher Machart, der auch wenig anspruchsvolle Freunde der Gattung kaum befriedigt.

III. Für Erwachsene

Wyoming-Bravados

«Filmbesprechungen»

Wenn es Nacht wird auf der Reeperbahn

68/59

Produktion: Allianz; Verleih: Rex; Regie und Buch: Rolf Olsen, 1967; Kamera: F. X. Lederle; Musik: E. Helletz; Darsteller: E. Schumann, H. Reincke, M. Hoffmann, H. Tiede, F. Wepper und andere.

Ohne besonderen Bezug zum Locktitel verschachern süßleibige Söhne reicher Hamburger Väter LSD-berauschte Mittelschulmädchen an doppelmoralische Ehrenmänner – bis die Polizei mit Hilfe eines Reporters alles aufdeckt. Sozialkritisch sich gebender, eindeutig spekulativer Kitsch.

IV–V. Mit ernststen Reserven, abzuraten

«Filmbesprechungen»

The wrong box (Ein Toter bei bester Gesundheit)

68/60

Produktion: Columbia, Salamander; Verleih: Vita; Regie: Bryan Forbes, 1965; Buch: L. Gelbart, B. Shevelove, nach Motiven von R. L. Stevenson und L. Osbourne; Kamera: G. Turpin; Musik: J. Barry; Darsteller: J. Mills, M. Caine, R. Richardson, P. Sellers, N. Newman und andere.

Bei einer Art Lotterie, die dem letzten Überlebenden den Gesamtgewinn zuspricht, kommt es zwischen zwei verfeindeten Brüdern und ihrem jüngeren Anhang zu einer turbulenten Auseinandersetzung. Dabei spielen unterschobene und vermeintliche Leichen die Hauptrolle. Makabre Kriminalkomödie typisch britischer Prägung, jedoch ohne den Witz und Schwung bekannter Vorbilder.

II–III. Für Erwachsene und reifere Jugendliche

Ein Toter bei bester Gesundheit

«Filmbesprechungen»

Yankee

68/61

Produktion: Rivers, Balcazar, Tigielle; Verleih: Cinévox; Regie: Tinto Brass, 1966; Buch: A. Silvestri, T. Brass; Kamera: A. Contini; Musik: N. Rosso; Darsteller: Ph. Leroy, A. Celi, M. Martin, J. Herlin und andere.

Amerikanischer Kopfgeldjäger rottet die Bande eines räuberischen Mexikaners aus. Trotz einfallsreich geführter Kamera nur mässiger italo-spanischer Western, der, bar jeder Glaubwürdigkeit, kaum mehr als eine ermüdende Folge brutaler Schiessereien zu bieten hat.

III. Für Erwachsene

«Filmbesprechungen»

Berücksichtigen Sie die Inserenten des «Filmberaters»!

715-58



m m m m m
m m m m m
m m m
m m

wunderbar...

Feldpausch

Damenmoden Basel und Zürich